

Selbstreflektion

Bevor ich meine Einschätzung zu meinem Arbeitsprozess gebe, möchte ich vorerst einen Überblick verschaffen wie ich mit der Planung und dem Arbeitsjournal umgegangen bin. Zu Beginn des Jahres war ich verpflichtet, eine Gesamtplanung für die ganze Maturaarbeitszeit zu erstellen. Zuerst wusste ich nicht, ob eine solche Vorausplanung überhaupt lohnenswert ist. Doch jetzt bin ich froh diese gemacht zu haben, denn sie diente mir immer wieder als roter Faden. Sie zeigte mir auch, welche Themen schwergewichtig sind und welche eher weniger. Dies ermöglichte mir den Fokus, auf diejenigen Probleme zu richten, die wirklich für meine Maturaarbeit relevant sind. Mit dem Arbeitsjournal hatte ich dann den direkten Vergleich zur Planung und ich konnte anhand meiner Einträge sehen, wie ich vorankam. Kommen wir nun zu meiner Einschätzung bezüglich meines Arbeitsprozesses.

Ich bin sehr zufrieden mit meiner Arbeitsweise, die mir ermöglicht hat, meine Maturaarbeitsziele zu erreichen. Vor allem mein Ehrgeiz und meine Neugierde haben mir z.B. beim grössten Problem geholfen, welches ich während meiner Maturaarbeitszeit hatte. Ich hatte bis zum 12.10.19 immer nach einer gewissen Zeit unvernünftige Zahlen für die 2D-Position erhalten, bis ich herausfand, dass mein Gerät die ganze Zeit die NMEA Sätze falsch gelesen hatte. Dank dieser Entdeckung funktioniert jetzt mein Höhenmessgerät, sowie es sein sollte.

Auch im Bereich des schriftlichen Teils haben mir diese Eigenschaften geholfen. Ich konnte nämlich die ganze Maturaarbeit wie geplant in den Herbstferien fertig schreiben, wobei erwähnt werden muss, dass ich sie eigentlich schon in den Sommerferien niederschreiben wollte. Zu diesem Zeitpunkt gelang es mir nur eine grobe Kapitelgliederung zu gestalten, denn ich war mit den Problemen meines Höhenmessgeräts beschäftigt, welche mich nicht in Ruhe liessen. Ich wollte sie einfach alle zuerst gelöst haben, bevor ich mit der Arbeit beginne. Aber ich musste schnell bald lernen, dass man auch mal die Dinge so stehen lassen soll, wie sie sind, um sich dann mit anderen, genauso wichtigen Aufgaben auseinandersetzen zu können. Ich bin froh, dass ich diese Erkenntnis noch vor den Herbstferien hatte!

Beim Gestalten meiner Maturaarbeitspräsentation bin ich ähnlich vorgegangen wie beim Schreiben meiner Maturaarbeit. Ich fertigte mir zuerst eine Liste mit Themen an, die ich gerne während der Präsentation behandeln möchte. Nachdem ich diese erstellt hatte, fragte ich mich welche Stichpunkte ausschlaggebend für das Gelingen meiner Maturaarbeit waren. Mit dieser Frage konnte ich meine Themensammlung auf ein Minimum kürzen, dass für eine 20-minütigen Präsentation ausreichen würde.

Beim Üben des Vortrages habe ich gemerkt, dass ich vor allem beim Map Matching relativ viele Zusammenhänge erwähne, die für das Publikum nicht mehr nachvollziehbar sein könnten. Aus diesem Grund habe ich meine Erklärungen zum Map Matching-Algorithmus so geändert, dass lediglich sein Prinzip beschrieben wird, nicht aber den gesamten Prozess wie in meiner Arbeit. Ich gehe davon aus, dass das Publikum nachfragen wird, falls es noch genauere Angaben erhalten möchte. Auch habe ich mir mögliche Fragen aufgeschrieben, die das Publikum stellen könnte.

Die Test Präsentationen, die ich zu Hause machte, gaben mir für den entscheidenden Vortrag am 13.12.19 eine sehr gute Grundlage. Ich war an diesem Tag erstaunlich gelassen und hatte nur einen leichten Anflug an Nervosität verspürt, anders als bei anderen Vorträgen. Der Grund lag vor allem daran, dass ich durch die Vorproben eine Sicherheit im Ablauf, aber auch in der

Formulierung, entwickelt hatte. Wichtig für mich war auch die Erfahrung, die ich während der Fragerunde erlangt hatte, nämlich, was es heisst, der einzige Experte im Raum zu sein!

Zu guter Letzt möchte ich noch erwähnen, dass sich meine Erwartungen an meine Maturaarbeit eindeutig erfüllt haben. Für mich hat sich die investierte Zeit mehr als gelohnt!